

Correspondent

Ersteht
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten.
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 9. Juni 1904.

№ 65.

Jahresberichte.

V.

Das Wirtschaftsjahr 1903 für Deutschland.

Die allgemeine Geschäftslage.

Das Jahr 1903 kann als eine Periode stetiger, aber langsamer Erholung von den Schlägen der letzten wirtschaftlichen Krise bezeichnet werden, die im letzten Vierteljahr von 1902 bereits für einige Gewerbe überwunden war, trotzdem sie im allgemeinen im letztgenannten Jahre erst ihren tiefsten Stand erreichte. Am meisten machte sich die Besserung im Kohlenbergbau bemerkbar, der eine Förderungszunahme von 8 Proz. verzeichnet. Nicht minder günstig gestalteten sich die Verhältnisse im Baugewerbe. Die Textilindustrie wies durchaus befriedigenden Geschäftsgang auf, der Export nach den Vereinigten Staaten und England verhalf gewiss am meisten zu diesem günstigen Ergebnisse. Unter den Hauptindustrien zeigte sich das Eisengewerbe von der Besserung am wenigsten berührt, namentlich hatten die Eisgießereien, Maschinenfabriken, Kessel- und Brückenbauanstalten noch einen schweren Stand, nicht zuletzt verursacht allerdings durch die Preispolitik der Syndikate. Im großen und ganzen dürfte es nur vereinzelte Gebiete des Wirtschaftslebens geben, denen das Jahr 1903 nicht eine Wendung zum Besseren gebracht hätte.

Wirft man einen Blick auf die Ergebnisse der Aktiengesellschaften in den hauptsächlichsten Industriezweigen Bergbau und Hütten, Metalle und Maschinen, Baugewerbe, Steine und Erden, Textilgewerbe, Nahrungsmittel und Genussmittel, so ist wohl ein etwas höherer Gewinn zu konstatieren wie 1902, dessen Steigerung aber doch zurückbleibt hinter der Besserung des Beschäftigungsgrades. Wir entnehmen diese Feststellung einer sehr verlässlichen Quelle und finden dieselbe auch in dem Jahresberichte der Berliner Handelskammer bestätigt, worin das Fazit des vergangenen Jahres in die Worte gekleidet wird: Der Hauptcharakterzug des Wirtschaftsjahres 1903 läßt sich in die Worte kleiden: Große Umsätze bei mäßigem Nutzen!

Die über den deutschen Außenhandel veröffentlichten Ausweise bestätigen ebenfalls eine beträchtliche Steigerung des Umsatzes sowohl in der Ein- wie in der Ausfuhr. Dem Gewichte nach betrug die Einfuhr im Jahre 1903 47034065 Tonnen (à 20 Zentner) gegen 43335652 in 1902 und 44304577 Tonnen in 1901, die Ausfuhr 38279707 gegen 35029560 bzw. 32362589 Tonnen. Die Entwicklung des Außenhandels, nach Einheitswerten berechnet, ergibt für das letzte Jahrzehnt folgendes Bild:

Jahr:	Einfuhr:	Ausfuhr:
	Millionen Mark	Millionen Mark
1903	6299	5095
1902	5806	4813
1901	5710	4513
1900	6043	4753
1899	5784	4368
1898	5440	4011
1897	4865	3786
1896	4558	3754
1895	4246	3424
1894	4285	3051

Mit mehr als 100 Millionen waren im vergangenen Jahre beteiligt an der Einfuhr: Alufälle, Baumwolle, Drogen, Federn, Erze, Flach, Getreide, Häute und Felle, Holz, Kupfer, Materialwaren, Oel und Fette, Erbsöl, Seide, Kohlen, Tiere und tierische Erzeugnisse, Vieh, Wolle. An der Ausfuhr: Baumwolle, Drogen, Farbwaren, Eisen, Erden, Erze, Getreide, Häute und Felle, Holz, Instrumente, Maschinen, Kleider, Kupfer, Kurzwaren, Leder, literarische und Kunstgegenstände, Materialwaren, Papier, Seide, Kohlen, Wolle.

Entsprechend dem Aufstiege der wirtschaftlichen Konjunktur hat auch die Gründungstätigkeit einen Aufschwung erfahren, allerdings nur soweit die Kapitalsumme in Betracht kommt, denn die Anzahl der Neugründungen ist um einige gegen 1902 zurückgefallen, was wohl auf die sich steigernde Vorliebe für Gesellschaften mit beschränkter Haftung zurückzuführen ist, welches Umstandes wir schon bei den Aktiengesellschaften im Buchdruckgewerbe Erwähnung getan. An den Gründungen auf Aktien waren in den

beiden letzten Jahren die einzelnen Industrien und Branchen wie folgt beteiligt:

	1903		1902	
	Anzahl	Kapital 1000 M.	Anzahl	Kapital 1000 M.
Landwirtschaft, Viehzucht . . .	—	—	—	—
Bergbau, Hütten, Salinen . . .	4	36300	2	7900
Industrie der Steine und Erden	7	3610	14	7795
Metallverarbeitung, Maschinenbau	11	182650	6	12235
Chemische Industrie, Holz- und Leuchtstoffe . . .	8	7155	6	18614
Elektrizitätsgesellschaften . . .	3	6120	10	13690
Textilindustrie . . .	3	8000	3	9075
Papier-, Leder-, Holz- und Schnitzstoffe . . .	3	1820	4	1941
Nahrungsmittel . . .	8	10550	11	19985
Darunter:				
Brauereien . . .	8	10550	6	2495
Sonstige Nahrungs- und Genussmittel . . .	—	—	5	17490
Baugewerbe . . .	8	15250	7	6701
Polygraphische Gewerbe	3	420	3	780
Banken . . .	4	2300	2	2200
Versicherungsgesellschaften . . .	1	3000	—	—
Eisenbahnen . . .	—	—	2	1800
Sonstige Transportanstalten . . .	5	9446	8	8113
Verbergerung und Erquickung . . .	2	1100	1	100
Diverse . . .	14	12315	8	7500

[84:300036] 87[118429]

Im letzten Jahrzehnte zeigte die Gründungstätigkeit nachstehende Schwankungen, welche den wirtschaftlichen Auf- und Niedergang auch zutreffend illustrieren:

Jahr	Zahl der gegründeten Gesellschaften	Aktientkapital	
		insgesamt	Durchschnittl. auf jede Gesellschaft
Millionen Mark			
1903	84	300,04	3,57
1902	87	118,43	1,30
1901	158	158,25	1,02
1900	261	340,46	1,30
1899	364	544,39	1,49
1898	329	463,62	1,40
1897	254	380,47	1,50
1896	182	268,58	1,48
1895	161	250,68	1,56
1894	92	88,26	0,96

Die erhebliche Kapitalsteigerung des verfloßenen Jahres ist vornehmlich auf die am 1. Juli ins Leben getretene Kruppische Gesellschaft zurückzuführen, welche allein ein Kapital von 160 Millionen Mark repräsentiert. Zu bemerken wäre noch, daß die Konzentration des Kapitals durch Bildung von Syndikaten und Kartellen noch in keinem Jahre so groß war wie im letzten. Bestimmte Ziffern hierfür liegen leider aber nicht vor.

Auch die Konjunktur spiegeln die allgemeine geschäftliche Besserung wieder, ist doch ihre Zahl um 257 gegenüber 1902 zurückgefallen. Anträge auf Konkursveröffnung wurden im vergangenen Jahre 11305 gestellt gegen 11911 im Vorjahre. Tatsächlich eröffnet wurden 8156 Verfahren (8413), dagegen wurden wegen unzureichender Masse 1453 (1388) abgelehnt. Beendet wurden im vergangenen Jahre 8416 Konkurse und zwar 5820 durch Schlußverteilung, 1839 durch Zwangsvergleich, 182 mit Einwilligung aller Gläubiger, 575 wegen Mangels an Masse.

Der Arbeitsmarkt.

Während in England und Frankreich eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes eintrat und in den Vereinigten Staaten die Krise erst zum Ausbruche kam — und das zwar in der für die amerikanischen Verhältnisse typischen Form jähesten Umsturzes — zeigte der deutsche Arbeitsmarkt durchweg eine wesentlich bessere Gestaltung, wie aus folgender Gegenüberstellung mit den

vorausgegangenen Jahren zu ersehen. Es kamen nämlich auf 100 offene Stellen Arbeitstuchende:

	1903	1902	1901	1900
Januar . . .	202,3	220,2	165,8	125,3
Februar . . .	179,5	208,3	146,8	111,9
März . . .	124,6	148,9	122,2	94,8
April . . .	139,0	147,5	141,4	96,7
Mai . . .	141,6	172,0	145,9	101,2
Juni . . .	141,6	167,8	148,7	103,4
Juli . . .	137,3	163,4	160,9	111,2
August . . .	131,5	161,5	150,2	107,3
September . . .	111,7	136,6	147,5	100,6
Oktober . . .	139,3	174,3	198,1	120,4
November . . .	174,0	225,8	223,9	158,1
Dezember . . .	166,9	203,9	242,5	161,9

Es war also im vergangenen Jahre durchweg mehr Arbeitsgelegenheit vorhanden, die Berliner Handelskammer gibt unter Zugrundelegung der Krankentaufnahmsausweise sogar eine Steigerung von 15 Proz. an. Einen andern Gradmesser liefert aber auch die — Bettlerstatistik. Die Berliner Polizei verzeichnete z. B. im Jahre 1897 eingelieferte Bettler 23434, 1898: 20378, 1899: 16556, 1900: 17344, 1901: 20674, 1902: 23582, 1903 dagegen 22076. Selbst diese Lebensstatistik läßt also die Symptome besserer Erwerbsgelegenheit erkennen.

Die Lebenshaltung der Arbeiter.

Zuverlässige Unterlagen in dieser Beziehung gibt es leider noch nicht. Weber läßt sich das Durchschnittseinkommen eines Arbeiters für das vergangene Jahr feststellen, noch läßt sich bestimmen über die Kosten der durchschnittlichen Lebensführung eines solchen Jagen. Die aus der Krisenzeit datierenden Lohnherabsetzungen bestanden zum größten Teile fort, wenn insolge Ausfallens der Feierlichkeiten und Betriebseinsparungen sowie wieder voller Arbeitszeit auch weniger wahrnehmbar. Gewiß sind der Anläufe zu Lohnherabsetzungen nicht wenige unternommen, von wirklichem Erfolge waren in der Hauptsache aber wohl nur die im Baugewerbe begleitet; im allgemeinen aber dürften sich die Lohnsätze auf dem Niveau der letzten beiden Jahre bewegt haben.

Die Kosten der Lebensführung der Arbeiter lassen sich aber annähernd berechnen nach den im „Arbeitsmarkte“ veröffentlichten Lebensmittelpreisen im Detailverkauf einer begrenzten Zahl von Großstädten. Der wöchentliche Bedarf an den wichtigsten Nahrungsmitteln für eine Familie von vier Köpfen würde im vergangenen Jahre danach durchschnittlich erfordern haben: in Danzig 20,26 Mk. (+ 0,51 gegen 1902), Berlin 20,93 Mk. (+ 0,54), Dresden 21,28 Mk. (+ 1,24), Chemnitz 21,92 Mk. (+ 0,79), Leipzig 20,99 Mk. (+ 0,46), Stuttgart 21,00 Mk. (+ 0,94), München 21,68 (+ 0,24). Wenn es auch klar ist, daß sich eine vierköpfige Familie einer solche Ausgabe nur für die wichtigsten Lebensmittel nicht leisten kann, vielmehr den Schmachtrienem um etliche Bücher zurückhaften muß, so wollen doch wir bei dieser Berechnung der Verpflegungsration eines deutschen Marinejüngers verbleiben und wäre demgemäß festzustellen, daß allein für die hauptsächlichsten Lebensmittel sich eine wöchentliche Mehrausgabe von rund 47 Pf. nötig machte. Inwieweit die Kosten für andere Lebens- und Genussmittel, die Ausgaben für Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung usw. gestiegen sind und welche Mehranforderungen Staat und Gemeinde an das Portemonnaie des Arbeiters stellten, muß hier ganz außer Ansatz bleiben. Da, wie schon gesagt, ein wirklicher Vergleich mit der Gestaltung des Arbeitsverdienstes nicht gegeben werden kann, so soll nur der Versuch zu einem solchen mit der Lohnstatistik der Kruppischen Betriebe in Essen unternommen werden und zwar deshalb, weil in unseren großen Fabrikablässements die Löhne der Arbeiter tatsächlich fast gar keine Verschiebung erfahren haben. Bei Krupp betrug also der Durchschnittslohn des Arbeiters pro Kopf und Tag im Jahre 1902 4,52 Mk., 1903 dagegen 4,53 Mk.; also eine Steigerung von 1 Pf. oder wöchentlich von 6 Pf. Aus dieser Gegenüberstellung geht, wenn sie auch nicht völlig zutrifft, aber doch zur Genüge hervor, daß die Lebenshaltung der Arbeiter im vergangenen Jahre wieder eine Verschlechterung erfahren hat, weil die Einnahmen

mit den wachsenden notwendigen Ausgaben absolut nicht Schritt gehalten haben. Daß diese Befahrung zutreffend, ergibt sich übrigens auch aus den Berichten der Gewerbeinspektoren für 1903, welchen der Berliner „Vornwärts“ folgende Beispiele entnimmt: „Die Löhne sind an vielen Stellen bis zu 10 Proz. verringert“ (Wespreußen); „Veränderungen (d. h. Verbesserungen, Red.) in der Lohnhöhe sind nicht vorgekommen“ (Berlin mit Umgegend); „die Erwerbsverhältnisse der Arbeiterbevölkerung sind gegen das Vorjahr unverändert geblieben“ (Posen); „die Löhne sind im allgemeinen dieselben geblieben“ (Breslau); „die Löhne . . . auf derselben Höhe wie im Vorjahre“ (Siegum); aus Oppeln meldet der Beamte: „die Arbeiter scheinen sich der Sonntagsarbeit gern zu unterziehen, um ihr geschmälertes Einkommen aufzubessern“; „die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter sind zum Teil gedrückt gewesen, die Löhne haben keine oder nur sehr geringe Verbesserung erfahren“ (Merseburg); „Höhe der Arbeitslöhne fast durchgehend unverändert“ (Erfurt); „die Löhne haben anscheinend keine merkwürdige Veränderung erfahren“ (Schleswig); „eine bemerkenswerte Steigerung des Verdienstes der Arbeiter war nirgends zu erkennen“ (Lüneburg und Stade); „keine Verringerung“ (Münster); „zum Teil auch eine Verbesserung“ (Minden); „die Lohnverhältnisse, die im Vorjahre eine ziemlich rückläufige Bewegung angenommen hatten, haben sich nur wenig gebessert“ (Münsterberg); „keine nennenswerte Verbesserung“ (Rastatt); „auch keine Besserung der Lage der Arbeiter“ (Wiesbaden); „keinen wesentlichen Einfluß auf die Löhne“ (Koblenz); „keine Erhöhung“ (Südru); „im allgemeinen gebessert“ (Maden); „auf dem Stande des Vorjahres“ (Sigmaringen). In einem Bericht heißt es gar: „die wirtschaftlich schwächeren Elemente müssen auf den Genuß frischen Fleisches verzichten“. Die „unberechtigten“ und „unerschämten“ Forderungen der Arbeiter, worüber fast das gesamte Unternehmertum mit mehr oder weniger Ungenugenschaft Peter und Morbio schreibt, gewinnen unter dieser amtlichen Beleuchtung eine solche Beweiskraft ihrer Berechtigung, gegen die nur mit Gründen der Unvernunft angegriffen werden kann.

Während das Bestreben jeder Unternehmerkategorie aber dahingehet, den Preis der inländischen Ware durch möglichst Ausschluß der ausländischen Konkurrenz zu steigern, hört bei der lebendigen Ware Arbeitskraft das Verlangen nach dem „Schutze der nationalen Arbeit“ vollständig auf. Die Heranziehung billiger ausländischer Arbeiter wird vielmehr in vielen Unternehmerkreisen als eine ebenso notwendige wie nützliche Regulierung der heimischen Arbeiterlöhne betrachtet und gefordert. Das ist Moral mit doppeltem Boden. Gewiß sind die Polen und Italiener, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine qualifizierten Arbeiter, sie richten auch in der Landwirtschaft mit ihren gedrückten Arbeiterverhältnissen weniger Schaden an. Aber sie werden in einem ganz beträchtlichem Umfange doch in der Industrie beschäftigt — im Ruhrreviere gibt es allein 73000 polnische Arbeiter und auf mehr denn 19 Hektar jener Gegend ist die Arbeiterkraft zum größten Teile polnischer Herkunft — und hier treten die Polen und Italiener nachweislich als Lohnrücker auf! Es wird doch wohl kein vernünftiger Mensch behaupten wollen, daß die im Jahre 1900 zugewanderten 51000 Polen und die im Jahre 1902 herübergekommenen 80000 Italiener das Lohnniveau in den in Betracht kommenden Erwerbszweigen nicht ungünstig beeinflussen. Das Streben nach einer angemessenen Lebenshaltung wird zwar von allen übrigen Ständen anerkannt und überall nach Kräften im Eigeninteresse gefördert, verlangt der Arbeiter aber eine menschenwürdiger Existenz, hat er fast ausnahmslos mit dem hartnäckigsten Widerstande der Unternehmer unter Assistenz der Behörden zu rechnen und leider oft genug unterliegt die Arbeiterschaft in diesem ungleichen Kampfe, denn auf den Schutz der nationalen Arbeitskraft wird eben in jenen Kreisen gepfeift!

Die Leistungen der Maschinenfeger!

In einem schön ausgestatteten Werke: „Die Linotype-Setz- und Zeilengleichmaschine“ macht die Mergenthaler Setzmaschinenfabrik die Prinzipalität mit dem Wesen, der Tätigkeit, der Art und den Kosten der Aufstellung ihrer Maschinen bekannt, gibt ein Verzeichnis der Besitzer und neuen Besteller und veröffentlicht eine Anzahl Zeugnisse. Neben einer Anzahl von Zeugnissen, bei denen man die Wahrheit herausfühlen kann, sind auch einige, die trocken bemerken, daß nach längerem Einarbeiten die daran Arbeitenden zur Zufriedenheit des Prinzipals wirken und 6000 bis 7000 Buchstaben pro Stunde leisten.

Des sind aber nur einzelne. Die Mehrzahl schwärmt in unschöner Weise für die Linotype und behauptet: „Eine viertägige Unterweisung seitens Ihres Herrn Ingenieurs hat genügt, um den Setzer mit der Konstruktion vollständig vertraut zu machen. Das Setzen lernte er in viel kürzerer Zeit; er arbeitet jetzt schon für drei Handfeger!“ und nimmt augenscheinlich von Tag zu Tag an Fingerfertigkeit zu.“ Man verlangt weiter: „Die Maschine muß immer glänzen, nirgends darf überflüssiges Öl oder dergleichen sein, sie muß aussehen, als wenn sie gerade aus der Fabrik käme. . . . Solche Reinlichkeit wird aufrechterhalten, wenn man hierzu eine halbe Stunde täglich (eine Viertelstunde vor Beginn und eine Viertelstunde

nach Einstellung der Arbeit), dann Sonnabends drei bis vier Stunden nach der Arbeit der Reinigung widmet.“ Weiter erzählt man: „Auch benutzen wir seit 1899 noch immer dieselben Matrizen.“ Derselbe betont noch: „Dabei zeigt auch die über drei Jahre beständig im Betriebe befindliche Maschine nicht die geringsten Defekte oder Reparaturbedürfnisse.“

Diese Freijührungen der Prinzipale kosten zunächst das Geld der Letzteren, dann kommen die Gehilfen daran! Diese müssen dann durch erhöhte Leistungen einbringen, was die Prinzipale sich gegenseitig selbst vorfunkern!

E. Sorge, Faktor im „Leipziger Tageblatt“, schreibt: „Die Leistungen sind ganz unerwartet und liefern je nach Geschicklichkeit des Setzers 7000 bis 10000 Buchstaben pro Stunde.“ Mehrlich „die Mittelschichtige Zeitung“ in Weizen: „. . . hat uns doch Herr Schütz durch seine Fertigkeit und der dadurch erzielten Probestunden-durchschnittsleistung 12255 Buchstaben pro Stunde“ . . . „und bei täglich fünfstündiger Satzzeit und der in dieser erzielten Durchschnittsleistung von 10000 Buchstaben und darüber pro Stunde das erhärtet“ (nämlich die Rentabilität). Gera, „Geraisches Tageblatt“: „Der von unserm ersten Maschinenfeger an der Maschine ausgebildete Handfeger erzieht ein Saquanquantum von 9000 Buchstaben pro Stunde.“ Freiburg i. Br.: „Ihren Wunsch entsprechend besätigen wir gern, daß unser erster Maschinenfeger Anfang Januar d. J. (1902) bei sieben einhalbstündiger Arbeitszeit durchschnittlich pro Stunde 12525 Buchstaben fortrigierten Satz geliefert hat, der größte Teil hiervon war sogar Dialekt; das Einlegen von Metall, Ausheben der gesetzten Zeilen usw. wurde vom Setzer selbst besorgt. Hochachtungsvoll (gez.) H. M. Poppen & Sohn.“

Das sind nicht die sämtlichen hohen Zahlen, sondern nur Stichproben des tüchtigen Wertes. Leistungen von 7000, 8000, 9000 Buchstaben pro Stunde sind nach Behauptung der Zeugnisfeger mit Tüchtigkeit von jedem halbwegs gebildeten Setzer auszuführen. Aber die Bezahlung?

Die Einführung des gewissen Geldes an der Maschine ist zweifellos ein Segen für das Gewerbe, wenn beim gewissen Gelde in erster Linie erstrebt wird: ruhiges Arbeiten und wirkliche Schonung der Gesundheit des Arbeiters; um so die Schäden etwas zu mildern, die sich bei der Verdrängung des Handfegers durch die Maschine geltend machen. Nach diesen Zeugnissen aber zu urteilen sind es gerade die Gehilfen, welche hierzu die Handhabe boten und noch bieten, daß die Zahl der Arbeitslosen sich schnell und stark vermehrt. Wer mehr leistet, als er bezahlt erhält, ist Mitfeger dieser Schädiger. Die Ueberzeiten sind es, mit deren Hilfe die Kollegen Gehaltsaufbesserungen erstreben. Ein Jahr lang werden Ueberzeiten geleistet, um 1 Mk. Zulage zu erhalten. Eine Statistik der Setzmaschinen ist interessant und lehrreich. Man mache einmal eine Statistik der unbezahlten Zeilen, da würde manchem ein Licht aufgehen, warum die Linotype so verderblich wirkt. Leider ist der Tarifentwurf der Zentralkommission der Maschinenfeger nicht das geworden, was man erhoffte und wird es wohl nie werden, aber ein muß sich jeder Kollege selbst sagen und danach handeln: Wie das Geld, so die Ware! Höhere Bezahlung = höhere Leistung; wer für das Minimum oder wenig darüber bei 28 Grad Reaumur seinen Körper mit Weis- und anderen Gasen sättigt und dann noch 7000 bis 12525 Buchstaben pro Stunde leistet, der schädigt sich selbst. Für den Augenblick gibt's vielleicht eine kleine Vergünstigung, auf die Dauer ist aber der Arbeiter der Dumme.

Nec.

Korrespondenzen.

Berlin. (Bericht der Vereinsversammlung vom 25. Mai.) An tariflichen Differenzen waren solche von Firmen zu melden, welche, zwar klein oder ganz klein, dennoch durch ihr Dasein beitragen, das gesamte Gewerbeleben zu schädigen, da sie die Buchkolonien von Lehrlingen sind oder aber den halbfertigen Gehilfen Unterstützung bei minimalster Bezahlung gewähren. Um nun diese Firmen, welche sich zum Teile nichts daraus machen, eine Tarifanerkennung zu unter schreiben, in ihrer wahren Gestalt zu kennzeichnen und die ausländische Kollegenschaft vor etwaigen Konditionsannahmen darauf zu beruhigen, im besonderen weil das Suchen der Arbeitskräfte von diesen in den gelesten Fachzeitschriften erfolgt, sollen dieselben zur Kenntnis gebracht werden. Die Firma Köp, Kurstraße, hatte den Tarif schriftlich anerkannt, wollte die Feiertage aber unter keinen Umständen bezahlen; dieselbe wurde vom Tarif-Amt als tariflos gelöst. Die Firma Kunz, Kochstraße, beschäftigt zurzeit keinen Gehilfen, dagegen fünf Setzer- und einen Druckerlehrling; ein von dieser Firma Ausgelernter muß sich sein Brot als Kohlen-träger verdienen, ein anderer mit Schuhwaren handeln, um seinen Unterhalt zu haben. Die Druckerei Schulz, Admiralstraße, hatte tarifliche Zustände, bis sie durch Inserat im Berliner „Lokal-Anzeiger“ Gelegenheit fand, einen Setzer für 22 Mk. Lohn zu finden; da die Intervention des Tarif-Amtes erfolglos blieb, wurde die Firma gelöst. Hier anknüpfend wurde die eigenartige Stellung der Geschäftsleitung des „Lokal-Anzeigers“ im Hinblick als tariffreie Firma beleuchtet. Wie schon des öftern zu verzeichnen war, gelang es Tarifschädlingen durch Inseration in den Spalten des Blattes, Arbeitskräfte zu

erlangen. Hingegen war die Leitung der Inseraten- abteilung der Firma letzthin so empfindlich neutral, daß sie ein Inserat, welches seitens der freifreudigen Wäcker zur Auffklärung für das Publikum aufgegeben werden sollte und das für die Berliner Tageszeitungen aufgenommen hatten, nach längerer Erwägung abschloß; wenn diese Stellungnahme in jedem Falle zu verzeichnen wäre, so wäre sie verständig. Gewiß wird der Inhaber der Firma von diesem allen nicht unterrichtet sein, aber es wäre wünschenswert, wenn den Verantwortlichen entsprechende Direktiven zugehen; vielleicht wird dieses in Kürze geschehen, da das Tarif-Amt zu diesen Verhältnissen Stellung nehmen will. Im besonderen wurde noch zum Ausdruck gebracht, daß unsere Kollegen als Schützer des Tarifes beim Setzen solcher Inserate in geeigneter Weise die kompetenten Stellen aufmerksam machen. Die Wahl der Gehilfenbestreuer zum Innungs-schiedsgericht hatte als Resultat: Abgegebene gültige Stimmen 2160. Es erhielten Kollege B. Erung 2156 als Beiziger, B. Spittel 2150 als erster Stellvertreter, Hilfsarbeiter E. Hörsch 2114 als zweiter Stellvertreter; Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt. Die Veröffentlichung der Verhandlungen der Jahresversammlung der Prinzipalsvereinigung des Kreises VIII in der „Zeitschrift“ gab insofern zu Betrachtungen Veranlassung, daß hier seitens des Hauptredners, Buchdruckerbesitzer Eisner-Berlin, ausgesprochen worden ist, daß die Belastung der Prinzipalität durch die Sozialgesetzgebung und durch die Forderungen der Gehilfenherrschaft hindernd der Entwicklung des Gewerbes im Wege stehen. Diesen Ausführungen gegenüber wurde festgestellt, daß sich fast in jeder größeren Firma in letzter Zeit das Bestreben bemerkbar macht, die Löhne auf die Minimalgrenze des Tarifes niederzubringen; jeder neue Geschäftsleiter einer Firma suche in dieser Hinsicht seinen Befähigungsnachweis zu dokumentieren. Aber eines scheint der erwähnte Redner nicht in Betracht gezogen zu haben, und das bestehe in der in höchster Blüte stehenden Konkurrenz der Druckereien unter einander. Wenn da so manche große, hier an solcher Stelle ihr Leid klagende Firma sich an den eignen Büßen klopfen würde, so würde solches recht zweckmäßig sein. Das Prinzip, zu versuchen, jede Arbeit an sich zu reifen, hat Resultate zeitigt, die einem tariffrei sein wollenden Geschäft nicht zur Ehre gereichen können. Bei dem Vorschlage für die Urwahl der Gehilfenbestreuer des Tarifkreises VIII wurde Kollege Giesecke als Vertreter, Faber als erster Stellvertreter wieder und Sendke-Brandenburg als zweiter Stellvertreter neu gewählt. Zu der aktuellen Frage: „Wer erhält Arbeitslosen-Unterstützung beim Aussetzen?“ wurde die Fragestellung in der genau präzisieren Weise beantwortet (wie dies der hiesige Gau nach den Beschlüssen der Münchener Generalversammlung bisher getan hat), daß eine Unterstützung beim Aussetzen nur gewährt werden kann, wenn, um unbedingt zu erfolgender Entlassungen zu vermeiden, ein Personal zu solcher Maßnahme sich einverstanden erklärt und solches dem Gauvorstande durch verantwortliche schriftliche Erklärung des Vertrauensmannes mitgeteilt hat. Zeitungsetzer müssen in solchem Falle von jeder Berücksichtigung, in Anbetracht ihrer anders gearteten Arbeitsverhältnisse auscheiden. Die Abrechnung vom Ostervergnügen ergab einen Ueberschuß von 657,50 Mark. Den Konditionslofen wurde zum Johannistage eine Extraaufstellung von 4 Mk. bewilligt. Im Personalveränderungen war der Tod der Setzer Karl Freyer und Hugo Hahn, die im besten Mannesalter dahingerafft wurden, zu berichten.

K. Berlin. In der am 15. Mai abgehaltenen Versammlung der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend wurden zunächst mehrere interne Angelegenheiten erörtert und dann für die Vergolder eine Unterstellung von 25 Mk. bewilligt. Hierauf hielt Kollege Schellbach einen Vortrag über die Entsehung der Stereotypie und ihre Entwicklung bis in die 70er Jahre. Derselbe wurde mit großem Beifalle aufgenommen und es wurde den an der Ausarbeitung beteiligten Kollegen Grimm und Schellbach seitens der Versammlung der Dank für ihre Bemühungen ausgesprochen. Ferner werden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß im Juni keine Versammlung abgehalten wird; das Datum der nächsten wird durch Inserat bekannt gegeben.

Frankfurt a. M. (Maschinenfegerverein für Frankfurt a. M. und Umgegend.) Am 29. Mai fand die Bedenkliche Monatsversammlung des Vereines im Gewerkschaftshause statt. Zunächst begrüßte der Vorsitzende unsern Bezirksvorsteher Ph. Gutthardt, der auf Einladung erschienen war. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils sowie dreier Ausnahmen wurde vom Kollegen Klose ein Vortrag über „Der Maschinenfeger“ gehalten, welcher recht interessante und belehrende Punkte, aber auch zugleich eine herbe Kritik enthielt. Der Vortragende bedauerte u. a., daß es Setzer gäbe, welche bei Engagements eine weit über das Normale hinausgehende Buchstabenanzahl angeben, in Wirklichkeit aber gar nicht leisten könnten. Durch diese Ausschneiderei würde nicht nur der betreffende Kollege selbst geschädigt, indem das Geschäft Kontrolle übt, ob er auch wirklich die angegebene Buchstabenanzahl in der Stunde erreicht, sondern es wird in manchen Fällen dann eine allgemeine Kontrolle ein geführt. Unter „Technische Angelegenheiten“ machte der Vorsitzende bekannt, daß an den älteren Linotypemaschinen eine Erneuerung angebracht werden kann, die an den neuen schon vorhanden ist, um eine größere Schonung der unschlechtesten zu ermöglichen. Des weitern wurden noch Beschwerden laut über das für die Matrizen verwendete

¹ Aufgestellt wurde die Maschine am 20. Februar 1898, Zeugnis vom April 1898 des „Sächsischen Grenzboten“, Staßfurt.

² Rotcyan, Buchdruckerel Robotomy. ³ Mühlhausen, 23. Januar 1903, Ausschluß für Essig-Rohrlingen.

Metall; während die früheren Matrizen einen größeren Kupfergehalt aufwiesen, also härter seien, sind die jetzigen schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit mit Grat versehen. Nachdem noch mehrere interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden und unser Bezirksvorsitzer dem Vorstande des Maschinenseibervereins zur Pflicht gemacht, mit ihm betreffs der im Bezirksvereine zu veranstaltenden Versammlungen usw. in Fühlung zu bleiben, damit die Allgemeinheit, unser Verband, keinen Schaden erleide, wurde die zahlreich besuchte Versammlung geschlossen.

Z. Magdeburg. Um die Mitglieder auch in technischer Beziehung weiter zu bilden und den kollegialen Sinn zu heben und zu fördern, wurde der Anregung, sachtechnische Vorträge, Ausstellungen usw. zu arrangieren, stattgegeben. Der Anfang wurde gemacht, indem am 28. Mai der Kollege Kattenbusch einen Vortrag hielt über „Reklame und Reproduktion“. Dieser Vortrag war verbunden mit einer Ausstellung moderner Reklame sowie prächtigen Dreifarbenbrudern und -Plakaten. Der Vortrag sowie die Ausstellung fanden eine günstige Aufnahme, auch waren mehrere Lithographen und Steinbrücker anwesend. Für die nächsten Wochen ist eine Ausstellung, speziell den Dreifarbenbrudern betreffend, und ein Vortrag vom Kollegen Kattenbusch mit entsprechendem Thema in Aussicht genommen. Ferner ist geplant, im Winter einen Bleichschneidkurs ins Leben zu rufen.

Z. Magdeburg. Mit bezug auf den Bericht in Nr. 60 des „Corr.“ über die Verhandlungen der diesjährigen Delegiertenversammlung des Gau „An der Saale“ im „Schweizergarten“ zu Wittenberg sei es im folgenden gestattet, die für die Beibehaltung der alljährlich abzuhaltenden Delegiertenversammlungen nach jenem Berichte vorgebrachten Gründen näher zu beleuchten und auf ihre tatsächliche Richtigkeit hin kurz zu prüfen. Zunächst sei die im Berichte weggelassene, aber durchaus erwähnenswerte Tatsache vorausgeschickt, daß nahezu sämtliche 22 Gauen des Verbandes, soweit dieselben zur Entlastung des Gauvorstandes und zur besseren Agitation für den Verband und den Tarif in Bezirke eingeteilt sind, die jährlichen Gantage der hohen Kosten wegen abgelehnt haben. Diese Tatsache sollte doch allein schon genügen, die Gründe für die jährlichen Delegiertentage mit steigenden Augen anzuschauen. Jedenfalls ist der gemachte Einwand, in jedem Gau seien die Verhältnisse andere, nicht in jeder Hinsicht durchgreifend. Ein Blick auf die zahlenmäßige Vermehrung der Verbandsmitglieder im Gau „An der Saale“ lehrt, daß nur da, wo tätige Ortsvereine sind, die Mitgliederzahl gewachsen ist, in der Provinz sind kaum nennenswerte Fortschritte erzielt worden. Das läßt erkennen, daß einmal eine andere Art Agitation als bisher Platz greifen sollte, um Verbandsmitglieder und Tarifkämpfer in den kleineren Provinzstädten zu gewinnen. Nach allgemeiner Auffassung ist dies die durchaus notwendige Voraussetzung für weitere Fortschritte auf dem Tarifgebiete, soweit höhere materielle Forderungen an die Prinzipale dabei in Betracht kommen. Die Provinzler müssen eben durch unsere Agitatoren mehr als bisher in ihren Orten aufgeführt werden! Dazu gehört Zeit und Geld. Erstere erhalten wir in gewissen Grenzen durch die immer dringender werdende Anstellung eines besoldeten Gauvorsitzers, letzteres eben teilweise durch Ausfall dieser zwei überflüssigen Gantage während dreier Jahre, ohne jedenfalls die Beiträge erhöhen oder die Unterstützungsleistungen im Gau etwa wesentlich kürzen zu müssen. Ein besoldeter Gauvorsitzer, der zugleich Gehilfenvertreter zu sein hätte (wir sind entschieden für eine Trennung dieser beiden Aemter. Red.), ist auch deshalb in unserm Gau nötig, weil die Arbeit des besoldeten Verwalters sich derart vermehrt, daß sie von demselben ohne Hilfskraft kaum noch lange bewältigt werden kann. Wird dann noch der ebenfalls früher von Magdeburg vielfach beantragten Aufhebung des unerschütterten Privilegs der Kollegen in Halle, einen eignen Bezirk für sich als Stadt zu bilden, endlich einmal näher getreten und Halle mit seinen agitatorischen Kräften Bezirksvorort des Bezirkes Zeitz, dann sind die Voraussetzungen, eine fruchtbringende Agitation in den zurückgebliebenen Provinzorten zu entfalten, jedenfalls mehr als bisher gegeben. Nützlich wäre es allerdings im Allgemeininteresse schon längst gewesen, die Aufhebung des Bezirks Halle im angedeuteten Sinne resp. die ebenfalls angeregte Neueinteilung des Gaues in Bezirke nicht bloß „im Auge zu behalten“, sondern endlich zur Tat werden zu lassen. Daß ein Gantag bei seiner Zusammenlegung nennenswerten agitatorischen Wert haben soll, ist eine Fabel. Gantagsdelegierte sind, abgesehen von seltenen Fällen, stets schon tüchtigere Verbandsmitglieder. Die Gantagsverhandlungen bilden, wie behauptet wurde, durchaus keine Agitationen. Solche bilden sich zum weitaus größten Teile besonders durch aufmerksames Studium des „Corr.“-Stoffes und sonstiger wirtschaftspolitischer Literatur. Dazu gehört aber ein gewisser Eifer und Neigung. Die Anregungen, die auf Gantagen gegeben werden, sind nahezu stets vorher schon im „Corr.“ zu finden. So war es auch in Wittenberg. Den nötigen Zusammenhalt, die Pflege der Kollegialität besorgen in ausreichendem Maße die jährlich zweimal abzuhaltenen Bezirkstage im Gau, die auch, wenn der Gauvorstand auf denselben (wie es sich gehört) stets vertreten ist, die nötige Fühlung mit letzterem herstellen und so Gelegenheit genug bieten, Wünsche und Beschwerden nahezu jeder Art zum Ausdruck bringen zu können. Dazu bedarf es der kostspieligen Gantage durchaus nicht alljährlich. Die Möglichkeit, daß sich im Jahre 1906 bei der Tarifrevision ein Gantag dennoch notwendig mache, war durchaus kein

durchgreifender Grund, den Antrag: „Alle drei Jahre vor der Generalversammlung findet eine Delegiertenversammlung statt“, abzulehnen. Dieselbe könnte ja in die Tage des Osterfestes verlegt werden, wenn man wirklich fürchtet, nicht in einem Tage fertig zu werden. Der nächstfolgende Satz im § 13 des Gaustatuts, der von der Einberufung eines außerordentlichen Gantages handelt, würde dann wenigstens einmal wirklich von praktischer Bedeutung werden, was bisher wohl noch niemals der Fall war. Nach der letzten Generalversammlung wurden die notwendig gewordenen Veränderungen des Gaustatuts nicht durch einen außerordentlichen Gantag, sondern ebenfalls durch eine Bezirksvorsitzerkonferenz jedenfalls billiger festgesetzt. Nicht um „Unfug zu treiben“, wie die wiederholte Stellung des Antrages auf Abschaffung der jährlichen Gantage in der letzten Delegiertenversammlung von hervorragender Seite bewertet wurde, sondern um nützliches (bessere Verwendung des Gauvereinsbeitrages) zu schaffen ist der Antrag stets gestellt worden. Der Zeitpunkt für „derartige Anträge“ wird gewiss meist ständigen Gantagsdelegierten im Gau „An der Saale“ immer schlechter gewählt erscheinen. — Der letzte Gantag, welcher sich durchaus erübrigte, hat über 700 Mk. gekostet!!! — Möge nur einmal jeder Kollege im Gau ohne persönliche Vorgezogenheit prüfen, ob nicht die vorstehend ausgeführten Anregungen bei ihrer Verwirklichung von größerem Nutzen für das Allgemeinwohl im Gau wären, wie das Begehren bei den bisher geltenden zu wenig fruchtbringenden und doch kostspieligen Agitationsmethoden. Die letzte gutbesuchte hiesige Ortsvereinsversammlung, in der Bericht vom Gantage erstattet wurde, hieß dem Sinne nach die vorstehenden Ausführungen gut und nahm einen Antrag an, dies den Gaumitgliedern zur Kenntnis zu bringen, was hiermit geschieht.

Rundschau.

Ferien! Die Firma Otto v. Maudeode in Tiffit hat als erste Druckerei am Orte einen Sommerurlaub für ihr Personal eingeführt. Die über zehn Jahre im Geschäft tätigen Gehilfen erhalten eine Woche, die übrigen drei Tage Ferien; von welchem Zeitpunkte an diese letztere Vergünstigung gilt, wird in der uns zugegangenen Meldung aber nicht ausgesprochen. Für das nächste Jahr sollen weitere Verbesserungen in dieser Beziehung Platz greifen. — Die Ditzpenerische Druckerei und Verlagsanstalt, A.-G., in Königsberg, gewährte dem „längere Zeit dort arbeitenden Personale“ achtägige Ferien, die Berechner erhalten eine Entschädigung nach ihrem Durchschnittslohn. — Die Stettiner Verlagsanstalt („Neueste Nachrichten“ und „Abendpost“) bewilligte dem gesamten Personale drei Tage Ferien. — Der Verlag des „General-Anzeiger“ daselbst gibt in diesem Jahre allen über ein Jahr im Geschäft tätigen Kollegen acht Tage, den über zehn Jahre beschäftigten vierzehn Tage und den unter einem Jahre drei Tage Ferien. — Die Buchdruckerei Franz K. Seitz in München gewährt den zwei bis fünf Jahre im Geschäft tätigen Gehilfen einen Urlaub von drei Tagen, den länger Beschäftigten einen einwöchentlichen Urlaub. — Ferien in der Dauer einer Woche bewilligte ihrem gesamten Personale die Firma Mensch & Schlegmann in Rostock; welche Bedingungen hinsichtlich der Geschäftstätigkeit daran geknüpft werden, wird nicht gesagt. — Wir bitten dringend, uns nur von Ferienneubewilligungen Mitteilung zu machen!

Bernünftige Ansichten äußert zur Abwechslung einmal der merkwürdige Tarifgemeinschaftsfreund X. in der „Papier-Zeitung“. Er schreibt nämlich bei Besprechung der Tagesordnung zur Hauptversammlung des Buchdrucker-Vereins in bezug auf die Prinzipalkasse: „Eine weitere, wichtige Forderung ist die teilweise Loslösung der Unterstützungsstufe vom Vereine. Von nun an sollen der Unterstützungsstufe nur jene Mitglieder angehören und zu ihr direkt steuern, die es wollen. Indirekt bleibt das Beisteuern freilich doch insofern, als alljährlich aus dem Vereinsseinnahmen 10—150 000 Mk. der Unterstützungsstufe überwiesen werden sollen. Diese Kasse stammt aus einer Zeit, da man noch hoffte, durch goldene Fesseln die Gehilfen an die Prinzipalkasse binden zu können. Von diesem Wahne ist man heute geheilt und folgerichtig müßte man die Kasse auflösen, wenn es ginge. Aber es ist doch der erste Schritt auf dem Wege: los von den Gehilfen.“ Der D. V.-B. ist eine Prinzipalkassenvereinigung und soll anders nicht sein wollen.“

Der Staatsanwalt Benedix, von dessen Ableben wir in Nr. 61 Notiz nahmen, ist nach Mitteilungen seiner Familie bis in die letzten Tage seines Lebens geistig gesund gewesen, hat sich in keiner Heilanstalt befunden, sondern ist einem Hitzschlag erlegen.

Ein ganz gemeiner Wüstling ist in der Person des zweimal vorbestraften, 40 Jahre alten Buchdruckers Gustav Paß aus Berlin in München auf längere Zeit unerschöpflich gemacht. Er lockte in den Jahren 1902 und 1903 wiederholt Schulknaben in den botanischen Garten daselbst und nahm teils im Palmenhause, teils in Gebüchsen ungläublich gemeine Handlungen an ihnen vor. Das Gericht statuierte an dem Wüstlinge ein Exemplar und verurteilte ihn wegen fünf vollendeter und zweier versuchter Verbrechen wider die Sittlichkeit zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrenverlust.

Eine Papier-Gewerbeausstellung, veranstaltet vom Papiervereine Berlin und Provinz Brandenburg,

findet vom 2. bis 15. Juni im „Luisenhofe“ in Berlin, Dresdenerstraße 34/35, statt.

Vom dem Verlage des „General-Anzeigers“ in Mülheim a. d. Ruhr läßt sich auch sagen wie von dem Wädchen aus der Fremde: „Und teilte jedem eine Gabe, dem Fruchte, jenem Blumen aus; der Jüngling und der Greis am Stabe, ein jeder ging beschenkt nach Haus.“ Die Abonnenten dieses Blattes sind nämlich einfach zu beneidende Menschenkinder. Beim fünfzehnten und beim zwanzigjährigen Tage des Bestehens wurden für sie von dem generösen Verlage Feste mit Konzert und Gratisverteilung von Gegenständen veranstaltet, außerdem werden für sie zehn Zehntellose der preussischen Lotterie gespielt und obendrein sollte ein Panorama errichtet werden, zu welchem jeder der General-Anzeigerabonnenten ohne Abzahlung eines Obolus Zutritt haben würde. Das Aufsuchen einer Nummer des Vorläufers des jetzigen Blattes aus dem Jahre 1797 ließen im Vereine mit der betrübenden Tatsache, daß bei der 210. Klassenlotterie nur einige kleine Gewinne auf diese General-Anzeigerlose entfielen, in dem menschenfreundlichen Verleger nun den Plan reifen, beides — das freudige Ereignis der Auffindung eines alten Zeitungsblattes und das Durchrasten in der Lotterie — mit einer neuen Festivität für die himmelhoch jauchzenden und zum Lobe betribenen treuen Leser entsprechend zu begehen. Eines Tages wurden daher letztere mit folgender Freundschaft beglückt: „Es stehen uns fünf Lokale an vier verschiedenen Sonntagen zur Verfügung und werden die Feste des „General-Anzeigers“ daher geteilt stattfinden. Gleichwie im Jahre 1902 sollen auch jetzt wieder mit den Konzerten große Ueberrassungen verbunden sein. Jeder unserer Abonnenten erhält durch unsere Boten ein Programm zugestellt, welches für zwei Personen als Eintrittskarte gilt. Das Programm ist am Eingange der Festlokale vorzulegen und erhält sodann jeder Abonnent zwei nummerierte Karten, welche gut aufzubewahren sind. Nichtabonnenten haben den entsprechenden Eintrittspreis zu zahlen.“ Wer von den Abonnenten des Mülheimer „General-Anzeigers“ für seine paar Kröten noch mehr verlangen wollte, müßte ein gar undankbares Geschöpf sein. Der Abwechslung wegen könnten aber doch einmal (buchstabenweise) für den männlichen Teil der Leserschaft Preisrätsel, Preisbillardspielen und Preisregeln, für die holde Weiblichkeit hingegen eine Serie von Kaffeekastchen arrangiert werden und die lieben Kleinen würden für die Veranstaltung von Wuchsfischgruppen, Sachspuren, Topfschlagen usw. gewiss auch nicht undankbar sein. Wennschon, dennschon; Abwechslung bietet bekanntlich ja erst die richtige Erziehung.

Eine Zeitschrift für Straßengänge ist jedenfalls die originellste Preppercheitung der letzten Zeit. „Der Kompaß“, volkstümliche Blätter für zeitgemäße Belehrung und Unterhaltung, erscheint halbmönatlich im Umfange von 16 Seiten Kleinquart bei Strecker & Schwäbner in Stuttgart. Wer die Abonnementsgebühren für die mit dieser geistigen Erbauung bedachten „Staatspensionäre“ aufbringt, wird nicht gesagt.

Der von der Staatsanwaltschaft in Ratibor unternommene Versuch der Wiedereinführung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse ist vom preussischen Justizminister bereitet worden. Ein Breslauer Schriftsteller sollte sich nämlich wegen einer Schrift in Ratibor verantworten, weil dieselbe auch in jener Stadt verkauft und der betr. Buchhändler mitangeklagt ist.

Schlag der Presse. Eine gerechte Auslegung des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) hat das Schöffengericht in Hannover gegeben, der die Berufungsinstanz erfreulicherweise nun ebenfalls beigetreten ist. Dem vorliegenden Urteile lag die Klage eines sogenannten Helfenbüchsen, eines früheren Kellners, zugrunde, der mehrfach wegen unlauteren Wettbewerbes bestraft worden war. In dem Urteile über eine solche Gerichtsverhandlung hatte das „Hannoversche Tageblatt“ den Ausdruck „Kuppfischer“ gebraucht. Der Helfenbüchse erblickte hierin eine Beleidigung. Das Gericht stellte aber in beiden Instanzen fest, daß einmal der Ausdruck vor Gericht gefallen, daß aber auch derjenige, als Kuppfischer sich mit Recht bezeichnen lassen müsse, der, wie der Genannte, präherliche Ankündigungen erlasse, die geeignet seien, das Publikum zu täuschen.

Der internationale Journalistenkongreß in St. Louis ist nichts weiter gewesen als ein Spektakelstück amerikanischer, d. h. schämmster Güte. Ging der erste Tag noch einigermaßen, so nahm der zweite einen ganz kläglichen Charakter an: von den vorgebildet angemeldeten 3000 Teilnehmern waren etwa 30 erschienen, nicht einmal die Referenten waren zur Stelle.

Bequemes Steuerzahlen. Die etwa 100 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigende mechanische Schußfabrik von der Heide in Ranten hat ihrem Arbeiterpersonale folgendes fund und zu wissen: „Wegen der zu hohen Belastung der Kopfstücker setzen wir uns veranlaßt, die Löhne sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen zu reduzieren, welches pro Mann ohne die Gewerbesteuer gegen 0,12 Mk. pro Woche beträgt. Die Lohnkürzung tritt nach 14 Tagen in Kraft.“ Mit demselben Rechte könnte seinem Arbeitgeber auch ein Arbeiter seine zerrissenen Schuhe auf den Kontortisch stellen und deren Reparatur auf Geschäftsuntkosten verlangen.

Das ist nett! Der Aktionsausschuß für Herzschaden in Leipzig ist von dazu bestimmten Ärzten bei der Staatsanwaltschaft denunziert worden wegen der von ihm veröffentlichten Liste der für die Mitglieder der Ortskrankenkasse zu empfehlenden Kassenärzte. Die Staats

anwaltschaft in Leipzig soll jedoch dem Ansinnen der Herren nicht stattgegeben haben, weshalb dieselben weitere Schritte in den höheren Instanzen unternehmen wollen. Wenn die Handlungen der Leipziger Verzetführerschaft und etlicher während des Konfliktes besonders rühriger Mitglieder mit dem von der Polizei und den Gerichtlichen bei Arbeiterausständen und Lohnbewegungen angelegten Gradmesser bewertet worden wären, so freute sich heute jeder derselben eines ganzen Fades von Anklagen wegen Verwufes, Bedrohungen und Erpressungen. Nun aber die Herren in dieser Beziehung einer geradezu idealen Freiheit vergewissert sind, gehen sie hin und benutzten andere des von ihnen mit allem Fleiße geübten gleichen Verfahrens. Das ist doch nett! — Die Petition der Mitglieder der Leipziger Druckerkassette an den Reichstag hat 68600 Unterschriften gefunden.

In Berliner Bäckergewerbe, allwo es trotz der Beendigung des Streiks noch recht kriegerisch hergeht, haben einige Meister jetzt ebenfalls zu dem Mittel einer einseitigen gerichtlichen Verfügung gegen die Berufsftellung der Boykottisten gegriffen. Die sich benachteiligt fühlenden Bäckerbesitzer stützen sich dabei auf den § 228 des B. G. B. Soldaten als Arbeitswillige. In Osnabrück ist seit zehn Wochen ein Maurerstreik im Gange. Das wäre nun an sich nichts Auffälliges, wenn nicht Soldaten als Maurer, Tischler, Maler und Bauhilfsarbeiter auf einem Bau in Funktion getreten wären. Auf eine gegen diese Verwendung von Militärpersonen an das Generalkommando des zweiten Armeekorps gerichtete Beschwerde wurde dem Zentralverbande christlicher Bauhandwerker zur Antwort, daß diese Behörde die Bestellung von Militärpersonen zur Ausfülle bei Arbeitseinstellungen untersagt habe. In Posen sind ebenfalls Soldaten während des Malerausstandes im Dienste von Privatpersonen tätig.

Auf der Bede Johann Deimelsburg bei Effen streifen die Bergarbeiter. — In Kostock sind 300 Bauarbeiter ausgesperrt, weil selbige die über ein Geschäft verhängte Blockade nicht aufheben wollten.

In Marseille streifen die Schiffsauslader. — Der „allgemeine“ Ausstand in Lyon, dessen Ausbruch wir in der letzten Nummer als nicht bevorstehend erklärten, ist nach einem schwachen Anlauf schon längst wieder beendet worden, weil völlig ausichtslos. — Die Diamantarbeiter in Antwerpen haben den Fabrikanten entgegenkommende Vorschläge unterbreitet, welche von denselben akzeptiert wurden. Das Ende des Streiks ist also wahrscheinlich.

Griefkasten.

„112“: Mit Ihrem Artikel find wir vollständig einverstanden, aber aus wohlwollenden Gründen müssen wir ihn im Verbandsinteresse ablehnen. Wir haben in dieser Frage bereits früher mit dem Verbandsvorstande Rücksprache genommen und sind zu der übereinstimmenden Ansicht gekommen, daß es besser ist, im „Corr.“ vor-

läufig diese Angelegenheit nicht zu behandeln. — Gr. in Frankfurt a. M.: Kann aus taktischen Gründen nicht aufgenommen werden. Wir teilen zwar auch die von Ihnen vorgetragene Ansicht, aber der Beweis fehlt dafür, so daß das Ende der Diskussion durchaus unerquicklich und für den Verband nur schädlich sein könnte. Warum äußern Sie Ihre Bedenken nicht in einer dortigen Vereinsversammlung? Man muß von jedem Kollegen verlangen, daß er seine Meinung, die sich auf örtliche Verhältnisse bezieht, auch am Orte äußert. — P. in Kempen (Nidrl.): Ihre Beschwerde ist dem hiesigen Zeitungspostamt zur Untersuchung übergeben. — M. B. in D.: „Geburts-“ und Todesanzeigen rechneten noch zu den Vereinsanzeigen. — M. in Königsberg: Wir haben das Heft ebenfalls zugeandt erhalten.

Verichtigung. Nr. 63 des „Corr.“ muß es unter den „Mitteilungen über eingegangene Geselbbeiträge“ um Kreise I, Zeile 3, von unten heißen: Nöcker-Platz i. G. anstatt Nöcker-Platz i. G.

Wir eruchen um gefl. Mitteilung, welche Handwerkskammern Festsetzungen über die Dauer der Lehrzeit und die Höchstzahl der zu haltenden Buchdruckerlehrlinge getroffen haben. Es wird aber um ganz genaue und ungefüumte Angaben gebeten.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Schamissofplatz 5, III.

Berlin. (Maschinenmeisterverein.) Der Vorstand pro 1904/5 setzt sich wie folgt zusammen: Franz Kraette, Charlottenburg 4, Pefialozziftraße 16, I, Vorfänger; Moriz Engel, Stellvertreter; Rudolf Ball, Augustiftraße 74, III, Kaffierer; Alb. Beyer, Stellvertreter; Otto Geisler, Schriftführer; Paul Strauch, Stellvertreter; Karl Hennig, Bibliothekar; Paul Anton und Wilhelm Barts, Beifiger.

Das Reisegefchenk wird vom Kollegen Wilhelm Timm, Ritterstraße 41 (Druckerei Karl Maschner) nur in der Zeit von 12 bis 2 Uhr und abends um 7 Uhr ausgezahlt.

Münzberg. Die in der letzten Mitgliederversammlung gewählte Agitationskommission für die beiden Kreise Ober- und Mittelfranken hat sich nunmehr konstituiert und besteht aus den Kollegen: Gustav Weifchmidt, Vorfänger; Fritz Hofmann, Schriftführer; Heinz Fiedler, Wilh. Gerner und Hans Pfötchler. Die Kommission richtet an die Mitgliedschaften und einzeln stehenden Mitglieder der vorgenannten Kreise das Eruchen, die für die Agitation nötigen Adressen sowie Mitteilungen an Gustav Weifchmidt, Rollnerstraße 28, gelangen zu lassen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhald 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Darmstadt die Drucker I. Georg Holz, geb. in Darmstadt 1872, ausgef. das. 1890; 2. Karl Holzbach, geb. in Gittich 1885, ausgef. in Darmstadt 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Alwin May, Schwanenstraße 2.

In Effen die Seher I. Anton Hrem, geb. in Köln 1877, ausgef. das. 1893; 2. Karl Weibrind, geb. in Effen-West 1877, ausgef. in Effen 1897; 3. Gustav Felschner, geb. in Effen-West 1885, ausgef. in Effen 1903; die Drucker 4. Fritz Sollmann, geb. in Effen 1876, ausgef. das. 1896; 5. Friedr. Behmenburg, geb. in Altenessen 1882, ausgef. in Effen 1900; 6. Josef Weffe, geb. in Effen 1886, ausgef. das. 1904. — Karl Bodmühl, Müttenscheid, Munaftraße 10.

In Neunkirchen (Saar) I. der Seher Johann Thömmes, geb. in Neunkirchen 1886, ausgef. das. 1904; 2. der Drucker Albert Kerth, geb. in Kirberg (Pfalz) 1886, ausgef. in Neunkirchen 1904; waren noch nicht Mitglieder. — C. Madenach in Saarbrücken, Gärtnerftr. 23.

In Sangerhausen die Seher I. Gust. Schulze, geb. in Hettstedt 1885, ausgef. in Kinkelbrück 1904; 2. Wilhelm Siegmann, geb. in Sangerhausen 1873, ausgef. das. 1892; 3. Franz Landmann, geb. in Gledern (Großherzogtum Hessen) 1879, ausgef. das. 1898; waren noch nicht Mitglieder. — Herm. Höfer in Reiz, Weinbergstraße 8.

In Schmalkalden der Seher Georg Friedrich Clemen, geb. in Schmalkalden 1876, ausgef. das. 1895; war schon Mitglied. — Otto Wohlfarth in Gotha, Seebachstraße 30.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Darmstadt. Der Verkehr für Durchreisende befindet sich noch ab im Gasthause „Zur Stadt Mannheim“, Schloßgaffe.

Effen. Der Verkehr für durchreisende Kollegen wurde von dem Lokale des Herrn Schürbusch, Postallee 36, nach dem Lokale der Witwe Kaufenburg, Weufstraße 70 (Ecke Louisenstraße) verlegt. Die Reifekasseverwaltung der umliegenden Bahnhöfen und die Vertrauensleute der Druckereien werden erucht, nach hier reisende Kollegen hierauf aufmerksam zu machen. Die Auszahlung des Vorkaufes erfolgt bis zum 1. Juli vormittags 11 Uhr im Vereinsbüreau, Rheinischestraße 8, von da ab im neuen Verkehr.

Münzberg i. B. Dem Seher Adam Bachmann aus Bruchsal (Hb.-Nr. 23737) ist angeblich sein Buch verloren gegangen. Dasselbe wird hierdurch für ungültig erklärt und ist demselben ein neues Buch (Rheinland-Westfalen Nr. 4853) ausgefellt. Etwasige Besitzer des Buches wollen sich umgehend bei der Hauptverwaltung, Berlin SW 29, Schamissofplatz 5, III, melden.

Osnabrück. Die Herren Verbandsfunktionäre werden erucht, dem Seher Karl Funke, geboren in Hannover, Buch-Nr. 1930 Hannover, die Haupt-Nr. 54536 einzutragen.

Zum Johannisteste!

Verlosungs-Artikel

mit Wappen oder Gutenberg von 25 Pf. an.
Für Vereine besondere Vergünstigungen!
Pravattennadeln mit: P. d. D. S.

Fünffarbige Band zu über die Hälfte ermäßigten Preisen.

Theaterstücke, Solos, Complets, Prologe, Musikstücke,
speziell zu Buchdruckerfestlichkeiten arrangiert.

Wappen-Nadeln

Neuheiten von 20 Pf. an bis 3 Mk.
Papierlaternen
zu Illuminationen und zu Kinderfesten.

Hermann Sachse, Halle-Trotha.

Günstige Gelegenheit!

Flottbeschäftigte Akriden-druckerei in Schlesien sucht zur Herausgabe einer Zeitung einen tüchtigen, redaktionell befähigten Fachmann als Gehilfen mit 10000 Mk. Einlage. Wo. Kauf unter sehr günstigen Bedingungen. Werte Offerten unter „Selbständig 255“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger, gewissenhafter
Schriftgießer
der bereits an der amerikanischen Holzsteg- und Beletten-Gießmaschine gearbeitet hat, zum sofortigen Eintritt in dauernde Position gesucht.
Sauerische Schriftgießerei, Frankfurt a. M.

Einige
tüchtige Giesser
für Komplettnaßmaschinen sowie
ein Fertigmacher

finden sofort dauernde Beschäftigung in der Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin SW, Utenftraße 27. [258]

Tüchtiger Stereotypen- u. gestoch. Schriftgießerei C. E. Bühl, Leipzig, Bismarckstraße 7. [260]

Tüchtiger Mund- und Flachstereotypen durchaus selbständig und zuverlässig in allen Arten der Stereotypie, sucht umgehende Stellung. Eintritt nach Belieben. Werte Off. unter Nr. 254 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Sunger, tüchtiger
Beugrauer**

wünscht sich zu verändern. Werte Offerten unter Nr. 251 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gesellschaft Berliner Korrektoren.

Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis:

8 14, J. Schlesinger, Buchdruckerei, Alte Jakobstraße 65, Telephon Amt IV, 7919.

Sonntag den 19. Juni: Erdentliche Mitgliederversammlung, pünktlich 6 Uhr nachmitt., im Bürgergarten, Verlegungsvertraße. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letztmaligen Sitzung; 2. Annahme und Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Mitteilungen des Vorstandes; 4. Vortrag des Herrn Kollegen Fig.; 5. Erinnerungen aus meinem Leben; 6. Anträge aus der Versammlung; 7. Verschiedenes; 8. Fragekasten. Per Vorstand. [261]

Verein Gutenberg, Leipzig.
Laut Generalversammlungsbeschluss vom 28. Mai 1904 betitelt sich unser Verein fernerhin
Gutenberg, = Gesangsverein Leipziger =
Buchdrucker und Schriftgießer.
Unser Vereinslokal befindet sich von jetzt ab im
Restaurant „Johannistal“, Hospitalstraße. [269]
Der Vorstand.

Maschinenmeister!
Im Verlage der Zentral-Kommission der Maschinenmeister Deutschlands erschien:
Auschnitte und Zurichtung von Illustrationen
von Wilhelm Gliert
Lehrer an der Fachschule des Vereins Berliner Buchdruckmaschinenmeister.
16 Seiten 8°, broschiert Preis 15 Pf.
Zu beziehen durch Fritz Glüfung, Berlin W, Schönberger Straße 23. [253]

Johannistest-Drucksachen-Austausch
vermittelt A. Klittner, Leipzig-R., Gemeindeftraße 2. — Prospekt bitte zu verlangen. [224]

Ueber Sehmashinen.
Rid. Härtel in Leipzig. — 1,80 Mk.

Bochum. Sonnabend den 11. Juni: Versammlung. D. P.

Darmstadt. Samstag, 11. Juni, abends 8 Uhr: Versammlung in Sittigen Bräueri (Kuhwiesplatz). Tagesordnung: 1. Aufnahme; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Johannistest.

Flensburg. Sonnabend, 11. Juni: Versammlung. Tagesordnung: 1. Tarifangelegenheiten; 2. Bericht über die Einführung der am 1. Juni in Kraft getretenen Beschlüsse des Tarif-Ausschusses; 3. Johannistest; 4. Verschiedenes.

Broschen
mit Buchdruckerwappen [244]
aus 14 Karat. Gold auf Silber in eleg. Gtui. 2,85 Mk.
aus Porzellan, Wappen handgemalt, Goldbeinfallung . . . 4,00 „
mit Gutenbergporträt in Emaille, Goldbeinfallung in eleg. Gtui. . 2,50 „
Graphische Verlags-Anstalt
P. Goldschmidt, Halle a. S.
Graphischer Anzeiger gratis und franko.

Todes-Anzeige.
Am 31. Mai verstarb nach längerer, schwerer Krankheit unser wertiges Mitglied, der Maschinenmeister
Jakob Mol
aus Leyden in Holland im Alter von 86 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Ortsverein Köln des V. d. D. B. [252]

Am 31. Mai verschied plötzlich unser Kollege, der Setzer
Robert Weber
aus Groitzsch, infolge Herzschlages im Alter von 41 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Kollegen der Firma
Hesse & Becker, Leipzig. [262]

Zeichn. der bunten Kfziden.
Rid. Härtel in Leipzig. — 2,50 Mk.